

zisen Anmerkungen versehen und in einer Einleitung die biographischen und zeitgeschichtlichen Hintergründe dargestellt. Eine vorbildliche Quellenausgabe. P. Ehlen SJ

FETSCHER, Iring: *Karl Marx und der Marxismus*. Von der Philosophie des Proletariats zur proletarischen Weltanschauung. München: Piper 1967. 349 S. Brosch. 14,80.

Wer die Diskussionen unter kritischen jungen Intellektuellen kennt, weiß, daß hier die Lehren von Marx immer stärkere Beachtung finden. Schon deshalb ist es zu begrüßen, daß I. Fetscher seine z.T. schon früher veröffentlichten Untersuchungen nun gesammelt vorlegt.

Sein Werk versteht sich als einen „Rückblick“ auf die „eigentümliche Entwicklung, die kritische Gedanken von Marx in der Folge ... durchgemacht haben“ (11). Gegen ihre ursprüngliche „humane Intention“ ist die Marxsche Philosophie, „die sich durch die zur Tat führende Selbstbewußtwerdung des Proletariats ‚verwirklichen‘“ sollte (125), im offiziellen Marxismus zur „wissenschaftlichen Weltanschauung“, oft aber „zum Mittel der Verherrlichung eines bürokratischen Apparates“ denaturiert worden. F. geht dieser „Tragik der marxistischen Befreiungsbewegung“ mit Scharfblick und ruhiger Sachlichkeit nach; dabei wird das Verhältnis der verschiedenen marxistischen Richtungen zu Hegel, dem Begründer des geschichtlich-dialektischen Denkens, wie das Auseinanderklaffen des Marxschen Entwurfs und der später in seinem Namen geschaffenen Wirklichkeit aufgewiesen.

Hinter dem Reichtum an Analysen und Beobachtungen tritt die eigentliche Kritik leider etwas zurück. Gerade in dem wertvollen Aufsatz über den Freiheitsbegriff wäre eine solche Kritik, womit gewiß keine aufwendige „Widerlegung“ gemeint ist, wohl aber eine Prüfung der Tragfähigkeit des Marxschen Entwurfs, wünschenswert gewesen. Vielleicht ergäbe sich so eine Einsicht in die inneren Gründe, aus denen sich die Vision des jungen Marx als „irreal“ erwies (144). So wäre vielleicht zu fragen, ob neben den „politischen,

sozialen und personalen Voraussetzungen“ jener Tragik nicht doch schon im anthropologischen Ansatz Keime der späteren Entwicklung lagen, so daß diese sich nicht nur als eine „Geschichte von Mißverständnissen“ (32) darstellte.

F.s Untersuchungen sind mit hervorragender Sachkunde geschrieben und dürften wohl die z. Z. beste Darstellung der heute bei uns aktuellen Probleme des Marxismus bieten.

P. Ehlen SJ

GOLDMANN, Lucien: *Dialektische Untersuchungen*. Neuwied, Berlin: Luchterhand 1966. 336 S. (Soziologische Texte. 29.) Kart. 22,-.

Es ist Zeit, daß neben Sartre, Henri Lefebvre und Roger Garaudy auch Lucien Goldmann in deutschen, an der geistigen Auseinandersetzung mit dem französischen Marxismus interessierten Kreisen zur Kenntnis genommen wird. Das um so mehr, als Goldmann von den genannten noch am wenigsten französisch ist, sondern der deutschsprachigen Philosophie nahesteht und einen kosmopolitischen Marxismus vertritt. Studien in Bukarest, Wien, Paris, Zürich, wo er mit einer Arbeit über Kant promovierte, Genf und wieder Paris haben ihn den Marxismus als einen offenen, jeglichen Dogmatismus widerstrebenden „genetischen Strukturalismus“ (121–132; 199 f.) erkennen lassen. Als Professor für Literatursoziologie an der École Pratique des Hautes Études in Paris und als Leiter des literatursoziologischen Instituts in Brüssel versucht er, Georg Lukács (173–188; 283–314) und Jean Piaget (133–136) verpflichtet, die Literatur (Pascal, Racine, Malraux, Sartre, Karl Kraus, den Nouveau Roman) mittels jener Totalität zu erschließen, aus der sie, für ihre Autoren meist unbewußt, entstanden ist: Literatursoziologie wird so zur Soziologie der Ideen, Ideologien und Philosophien, die wiederum in Relation zur sozialen Klasse und zur Ökonomie gesehen werden, ohne daß Goldmann einem überholten marxistischen Determinismus huldigt. Sein dialektischer Materialismus (9–120; 189–282) bleibt kritisch sowohl gegenüber den dogmatischen Marxisten in Ost und

West wie gegenüber den christlichen Marxinterpretationen etwa der Jesuiten Fessard, Bigo, Chambre, Calvez und Wetter (201–211). Die deutsche Ausgabe verzichtet auf die konkreten Analysen der französischen Fassung (sie sollen in der Reihe „Soziologische Essays“ erscheinen), ergänzt sie jedoch durch ein Namens- und Sachverzeichnis und bringt die Fußnoten bibliographisch auf den gegenwärtigen Stand. Die Übertragung ist, der deutschen Denkweise Goldmanns entsprechend, wohl gelungen. Möge die Eindeutschung der übrigen Arbeiten Goldmanns (Zur Soziologie des Romans, Der verborgene Gott) und damit die Auseinandersetzung mit ihm nicht lange auf sich warten lassen; vielleicht erinnern sich auch die Organisatoren christlich-marxistischer Gespräche (Paulus-Gesellschaft) Goldmanns: Denker seines Schlags sind selten.

G. Schiwy SJ

KOSÍK, Karel: *Die Dialektik des Konkreten*. Eine Studie zur Problematik des Menschen und der Welt. Frankfurt: Suhrkamp 1967. 247 S. (Theorie. 2.) Kart. 10,-.

Kosík, der zur jungen Elite der Prager Universität gehört, hat mit dieser 1963 in der CSR veröffentlichten und jetzt bei uns übersetzten „Dialektik“ ein Buch von philosophischem Rang vorgelegt.

Das Ziel dieser Arbeit ist weit gesteckt. Kosík will nichts weniger als für die Erkenntnis der konkreten Totalität von Mensch und Welt, die durch „Praxis“ entsteht und enthüllt wird, das philosophische Rüstzeug liefern. Im Namen eines die „Unerschöpflichkeit der Totalität“ wahren Materialismus tritt er gegen den die Fülle des Wirklichen auf eine Dimension beschränkenden physikalistischen Positivismus auf. Dialektisches Denken muß versuchen, die Wirklichkeit „aus der praktischen gegenständlichen Aktivität des historischen Menschen“ geistig zu reproduzieren. Praxis ist dabei „ein seinsschaffender Prozeß“; in ihr gelingt es dem Menschen, „historisch hinter sich zu blicken und außerhalb seiner selbst vorzudringen, gegenüber

dem Sein überhaupt offen zu sein“. In der Praxis liegt der Grund der „realen historischen Vermittlung von Geist und Materie, Kultur und Natur, Mensch und Kosmos, Theorie und Handeln, Erkenntnistheorie und Ontologie“ (223).

K. will die Wirklichkeit nicht nur mit Hilfe subjektiver dialektischer Kategorien strukturieren, er trifft die nachdrückliche „Feststellung, daß die Wirklichkeit selbst in ihrer Struktur dialektisch“ sei (39), womit auch die außergesellschaftliche Natur gemeint ist. Hier scheint die Praxis als Prinzip dialektischer Vermittlung aufgegeben und Dialektik auf physikalische „Interaktion“ reduziert. Der wertvolle Hinweis, daß der Mensch und sein Erkennen immer Momente an der zu erkennenden Totalität sind (224), verschärft nur die Schwierigkeit. Kosík fragt denn auch: „Warum soll nur der Geist und nicht auch die Materie die Eigenschaft der Negativität haben?“ Damit ist es nicht getan, daß man diese Frage kurzerhand behandelnd beantwortet, weil nur, „wenn die Materie als Negativität aufgefaßt wird“, „die Möglichkeit einer materialistischen Erklärung des Neuen als einer Eigenschaft der materiellen Welt“ gegeben ist (29). Der berechtigte Wunsch, den bekannten Schwierigkeiten der Engelsschen „Dialektik der Natur“ zu entgehen, darf nicht zu einer neuen *petitio principii* führen. – Wohl kann man mit (Hegel und) Marx in der schöpferischen Arbeit „das Specificum des menschlichen Seins“ sehen; unverständlich aber bleibt, wie man erklären kann, in der immer schon durch menschlichen Geist vermittelten Arbeit vollziehe sich „die Genesis von etwas qualitativ Neuem“, nämlich die „Verwandlung der tierischen Begierde in menschlichen Trieb“. Unter dem Einfluß des unerwähnt gebliebenen Engels scheint auch hier das Prinzip der „Negativität“ in den vormenschlichen Bereich transponiert, um so die „Metamorphose der Animalität in die Menschlichkeit“ begreiflich zu machen (200 f.). – Die fruchtbaren Gedanken über die unendliche Totalität der Wirklichkeit und die Beziehung des Menschen zu ihr (vgl. 224) könnten ein neues Verständnis der Religion einleiten.